

Die Ahnen in unseren Körpern

Berliner Zeitung
16.06.'09

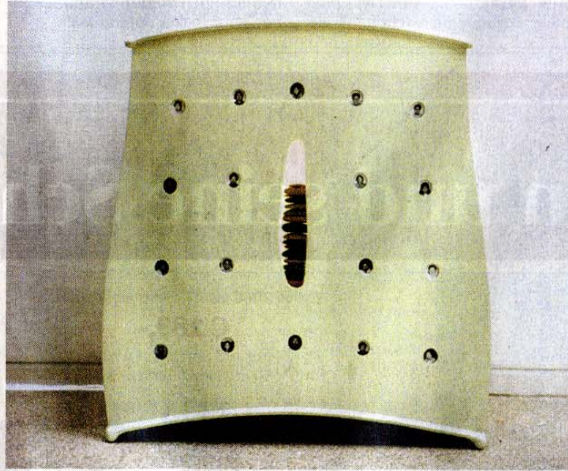
Fußnägel und Schamhaare: Die Südkoreanerin Jinran Kim bricht Tabus, um vom Leben zu erzählen

VON MONIKA KONIGORSKI

Die selbst gewählte Isolation des Auslandes fördert schräge Ideen. Die Südkoreanerin Jinran Kim hat den Berlinern ein Stück Seife in die Hand gedrückt. Sie bat fremde bis wildfremde Menschen, diese Seife einen Monat lang zu benutzen und Tagebuch darüber zu führen, was ihnen in diesem Monat widerfahren ist. Danach brachten die Berliner ihre Seifen zurück. Zusammen mit den Tagebüchern, mit Fotos und Kurzporträts werden die Seifen nun von Jinran Kim in sanft geschwungenen Vitrinenschränken ausgestellt.

Es war, muss man sagen, eine Brachialkur zur Kontaktaufnahme für eine Frau, die sich selbst als schüchtern bezeichnet. Geboren wurde die Künstlerin 1968 in Seoul. 1994 kam sie an die Hochschule der Künste in Berlin, arbeitet heute in beiden Ländern mit Kunst am Bau, Seifen- und Aktionskunstprojekten. Gleichmaßen sind dabei ihr westliches und ihr südkoreanisches Leben Hintergrund und Inspiration für ihre Arbeit.

In der Pflügerstraße stellt Jinran Kim auch ihr Selbstporträt aus: Anlässlich ihres dreißigsten Geburtstags hatte sie ein langes Holzsideboard mit Relikten ihres Lebens gefüllt. Zu den zwölf Seifen eines Jahres kommen die getragenen (und



PFLÜGER 68

Auch eine Form der Biografie: Kims Seifenspender mit 18 Erinnerungsfotos.

gewaschenen) Unterhosen, eine Autobiografie und die monatlichen Ergebnisse des Nagelschneidens. Fein aufgereiht wie zum Verkauf ausgestellte Ringe, veredelt durch die stilvolle Darstellung. Sie knüpfte damit an eine uralte asiatische Tradition an, sagt sie. Haare wurden nicht geschnitten, Nägel aufbewahrt: Es seien die Ahnen, die im ei-

genen Körper fortlebten, glaubt sie. Die gibt man doch nicht in den Müll oder in den Ausguss.

Der Bezug zu Alltagslichkeit und zu Gebrauchsspuren in Jinran Kims Ausstellung erinnert an die Arbeit der englischen Bildhauerin Rachel Whiteread. Die Londonerin fertigte Abgüsse eines ganzen Zimmers an. Was bei Whiteread die naturgetreue

Gummiabbildung einer Matratze, ist bei Jinran Kim ihre Serie von Totenmatten, den „last matracess“ im vorderen Ausstellungsraum. Stilisierte Futon-Matratzen, die wiederum Zeit, Vergänglichkeit und die Spuren eines Lebens abbilden. Mit den Todesmatratzen zeigt Kim die allerletzten Gegenstände, mit denen der Mensch in seinem Leben in Kontakt war.

Traditionell liegen in Asien Futonbenutzer ohne Bettbezug direkt auf der Bettstatt. Zum Wechseln wird der Stoff herausgetrennt und neuer ein genäht. Weil das so aufwendig ist, geschieht das seltener als unser Betwäschewechsel. So hinterlassen gerade Sterbende ihre Spuren auf dem Stoff. Was also sagt eine Sterbematratze über einen Menschen aus? Und was die von ihm gebrauchte Seife?

Zuordnungen bleiben, außer bei Neurotikern mit Waschzwang, schwierig. Mehr scheint es Jinran Kim darum zu gehen, die Vergänglichkeit in ihrem Leben zu thematisieren – und das Nachdenken darüber auch in den Betrachtern ihrer Kunst auszulösen.

Pflüger 68, Pflügerstraße 68 (Neukölln), bis 30. Juni. Do–Sa 15–18 Uhr. Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt von Pflüger 68 und der Seoul Foundation for Arts and Culture.